

Predigt zum Ostermontag 2021

Apostelgeschichte 10,34-42



Christ ist er-stan-den von der Mar-ter al-le, des solln wir
al-le froh sein, Christ will un-ser Tröst sein. Ky-ri-e-lei-s.
Wär er nicht er-stan-den, so wär die Welt ver-gan-gen, seit dass er er-
stan-den ist, so lobn wir den Va-ter Je-su Christ. Ky-ri-e-lei-s.
Hal-le-lu-ja, Hal-le-lu-ja, Hal-le-lu-ja! Des solln wir
al-le froh sein, Christ will un-ser Tröst sein. Ky-ri-e-lei-s.

Liebe Gemeinde,

„Singende und klingende Geographie“ – so heißt das Erstlingswerk, das der junge Georg Philipp Telemann komponiert hat. Ein schöner Titel für eine Musik ist das. Ein nicht weniger schönes Programm für eine Komposition:
- die Welt und das Leben in ihr musikalisch darstellen;
- die Erde und das Leben auf ihr mit Musik beschreiben;
eben eine „Singende und klingende Geographie“ komponieren.
Die Wirklichkeit in Musik zum Ausdruck bringen – das ist eine schöne, eine unbedingt ansprechende Idee.

Telemanns Kantate zum 2. Ostertag ist mit diesem Anspruch verbunden. Sie will die Wirklichkeit musikalisch zum Ausdruck bringen, die Wirklichkeit, von Ostern.
„Singende und klingende Osterwirklichkeit“ – so hätte Telemann die Kantate auch überschreiben können.

Mit einem sicherem Gespür für die Gegenwart des Auferstandenen Christus eröffnet ein Imperativ die Kantate: „*Triumphierender Versöhner, tritt aus deiner Kluft hervor!*“

Telemann erzählt nicht eine vergangene Geschichte! Seine Kantate besingt die Gegenwart. Sie vergegenwärtigt den Anspruch, mit dem der auferstandene Christus den Menschen begegnet. „*Hebe nun mit Sieg und Prangen, da die zweite Nacht vergangen, dein gesenktes Haupt empor!*“ Die Sprachform des Imperativs lässt keinen Zweifel. Für Georg Philipp Telemann ist Ostern die Erfahrung einer veränderten Gegenwart. „... *ich* jauchze mit und will mit frohen Weisen nach deinem Siege dich im heil’gen Schmucke preisen.“

Ostern führt Menschen hinein in eine neue Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit geht zu Herzen. Sie besitzt eine die Herzen wandelnde Kraft. „*Brannte nicht unser Herz?*“, sagen die zwei Jünger, denen der Auferstandene auf ihrem Weg nach Emmaus zur Seite ging. Sie erfahren durch eine unscheinbare Begleitung, wie Ihre Trauer sich in Trost verwandelt. Sie erleben, wie neue Lebensfreude in ihnen erwacht. Ostern, das ist die Erfahrung einer veränderten Gegenwart.

Eine veränderte Gegenwart, eine neue Wirklichkeit – davon erzählt auch der biblische Text, den Georg Philipp Telemann seiner Osterkantate zugrunde gelegt hat.

Apostelgeschichte 10,34-42

34 Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; 35 sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm. 36 Er hat das Wort dem Volk Israel gesandt und Frieden verkündigt durch Jesus Christus, welcher ist Herr über alles. 37 Ihr wisst, was in ganz Judäa geschehen ist, angefangen von Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte, 38 wie Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit Heiligem Geist und Kraft; der ist umhergezogen und hat Gutes getan und alle gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren, denn Gott war mit ihm. 39 Und wir sind Zeugen für alles, was er getan hat im jüdischen Land und in Jerusalem. Den haben sie an das Holz gehängt und getötet. 40 Den hat Gott auferweckt am dritten Tag und hat ihn erscheinen lassen, 41 nicht dem ganzen Volk, sondern uns, den von Gott vorher erwählten Zeugen, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden war von den Toten. 42 Und er hat uns geboten, dem Volk zu predigen und zu bezeugen, dass er von Gott bestimmt ist zum Richter der Lebenden und der Toten.

„*Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht...*“ Petrus formuliert seine Ostererfahrung. „*Gott sieht die Person nicht an!*“ Es spielt keine Rolle, welche Hautfarbe, welches Geschlecht, oder welche Nationalität ein Mensch hat. Es ist unwichtig, in welcher Kulturprägung und in welcher Religion ein Mensch zu Hause ist. Vielmehr gilt: „...in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.“

Vielleicht spüren wir die Spannung, die sich in uns auftut, wenn wir auf die Flüchtlingslager dieser Erde schauen, wenn wir die Gewaltherde betrachten mit der Ostererfahrung des Petrus.

Petrus befindet sich im Hause eines römischen Offiziers. Ein Fremder und ein Feind –

eigentlich! Der Hauptmann Kornelius gilt dem frommen Juden als Heide. Hinzu kommt: er repräsentiert die Besatzungsmacht. In der Begegnung mit diesem Mann und seinem Haus macht Petrus seine Ostererfahrung. Diese Ostererfahrung lautet: Gott sieht die Person nicht an!

Man ist ja versucht zu sagen: „Ostern ist eine pandemische Erfahrung!“ Jetzt, in den Zeiten von Corona erleben wir krisenhaft, dass wir in einer Herausforderung stehen, die unterschiedslos alle Menschen betrifft. Wir alle sind gefragt und gefordert. Nur in Gemeinschaft und Solidarität werden wir diese Krise überwinden.

Das Osterevangelium vermittelt allerdings keine Krise. Inhalt und Ziel des Evangeliums ist Freude, Freude, die allem Volk widerfahren soll:

„Gott hat das Wort dem Volk Israel gesandt und Frieden verkündigt durch Jesus Christus, welcher ist Herr über alle.“

Die Wirklichkeit, für die Jesus gelebt hat, die Wirklichkeit, für die er gelitten hat und für die er gestorben ist, die Wirklichkeit der Liebe Gottes bricht sich ganz neu Bahn. Ostern ist das Fest dieser neuen Wirklichkeit.

„...der Held, den ihr auf ewig totgedacht, ist siegreich aufgewacht und schmeckt zu keiner Zeit hinfort des Todes Bitterkeit.“

Ja, bitter ist die Erfahrung des Todes. Bitter und unerbittlich setzt der Tod seine Wirklichkeit. Jetzt, in diesen Tagen stehen uns die Bilder aus Myanmar vor Augen. Die Lebenssehnsucht, die Liebesehnsucht der Freiheitswunsch der Menschen wird mit Gewalt bekämpft. Was in Syrien schon seit Jahren anhält, militärische Gewalt gegen die eigene Zivilbevölkerung, das sorgt aktuell in Myanmar für einen Moment der Empörung. Und dann...?

„Triumphierender Versöhner, tritt aus deiner Kluft hervor!“, möchte ich hineinsingen, hineinrufen in die unversöhnten Konflikte dieser Erde. Gottes Lebensabsicht zeigt sich in der Liebes- und Freiheitssehnsucht eines jeden Menschen. Gott sieht die Person nicht an!

Unvermutet und fern aller unserer Alltagserfahrung bezeugt die Botschaft der Auferstehung Jesu von den Toten eine neue Wirklichkeit: Leben, das aus dem Tode kommt; Leben, das den Tod überwunden hat; ein Leben, das sich mitteilt. Jesus, der

Gekreuzigte, lebt. Er ist nicht im Tode geblieben.

Der auferstandene Christus ist der Grund jener Wirklichkeit, die die Bibel Auferstehung nennt. Petrus vertraut sich dieser Wirklichkeit an. Er überlässt sich ganz dem Imperativ der Liebe und macht eine neue Erfahrung mit sich und dieser Welt.

Ostern ist das Fest dieser neuen Wirklichkeit. Die Bibel erzählt die Erfahrung einer veränderten Gegenwart. *Das offene Grab* – für uns verbindet sich damit die Erfahrung, dass Leben definitiv und unwiderruflich endet. Am Ostermorgen wird das offene Grab zum Ausgangspunkt eines neuen Lebens:

- eines Lebens, mehr vom Möglichen her und weniger von Zweifel und Verzweiflung;
- eines Lebens mehr von der Hoffnung her und weniger von der Resignation über die Endgültigkeit, mit der uns der Tod in seinen tausend Spielarten jeden Tag neu begegnet;
- eines Lebens mehr von der Liebe her, die nicht das Ihre sucht und die sich durch kein Leid dieser Welt verbittern lässt.

Singende und klingende Osterwirklichkeit – ich glaube und ich hoffe, sie verwandelt uns in eine singende und klingende Menschheit, eine Gemeinschaft der brennenden Herzen, eine Gemeinschaft der vor Gott Gleichen, die in allem, der Wirklichkeit der Liebe vertraut. Amen.

Pfarrer Christian Bald, Superintendent des Kirchenkreises Bielefeld